

**Predigt am Ewigkeitssonntag, 21.11.2021,
Stiftskirche Schildesche:**

Gnade sei mit euch und Friede - von dem der da ist, und der da war und der da kommt!

Ach, hast du auch manchmal so verrückte Träume?! Staunt Tante Liesel, zwei Tage ist das her, und nimmt noch einen Schluck aus ihrem Glas. Und dann erzählt sie uns von denen beiden verstorbenen Schwestern, die ihr im Traum quicklebendig begegnet sind vor einigen Tagen.

Traumbilder von großer Kraft. So etwas gibt es. Ein Bild, eine Sicht, die zu einem neuen Leben hilft. Und dazu, Schritte nach vorne zu gehen.

Der Bibeltext zur Predigt, auf den wir heute gemeinsam hören, steht am Ende des Jesajabuches. Was wir da hören, ist sein Hoffnungsraum für seine Mitmenschen, die aus der Vertreibung nach Babylon zurückgekehrt sind in ihre zerstörte Heimat, für Menschen, die alles verloren haben, die in einem verwüsteten Land wieder ganz bei Null anfangen müssen. Es ist der Hoffnungsraum von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, Gott spricht:

17 Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. 18 Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, 19 und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk. Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. 20 Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. 21 Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. 22 Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. 23 Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. 24 Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. 25 Wolf und Schaf sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Sie werden weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.

Liebe Gemeinde am Ewigkeitssonntag,

wovon träumen Sie? - Die meisten Träume vergessen wir. Aber nicht alle. Es gibt Albträume, schreckliche Träume, die lassen uns verstört aufwachen und verfolgen uns noch lange, verfolgen uns mit dem Gefühl von Unsicherheit und Bedrohung, das sie hinterlassen.

Und es gibt diese anderen, verrückten Träume, die sind das glatte Gegenteil davon: Mitten im Schmerz ein Traum von Erlösung, Versöhnung und Heilung. Träume, in denen uns vielleicht Menschen und Ereignisse aus unserer eigenen fernen Vergangenheit wieder erscheinen. Träume, in denen wir etwas wiedergewinnen, was wir längst verloren geglaubt haben. Träume, in denen Streit geschlichtet und Schmerz geheilt wird, in denen Liebe uns umfängt und Frieden. Solche Träume rühren an unser Innerstes, die sprechen den tiefsten Grund unserer Seele an, die vergessen wir auch nicht, wenn wir erwachen, und die verändern unseren Tag und vielleicht sogar ein wenig unser Leben. Es gibt Träume, die helfen uns, weiter zu leben.

Kennen Sie, haben Sie solche Träume?

Der Traum von einem neuen Himmel und einer neuen Erde - von Gott selber geschaffen, von ihm versprochen und verheißen als Zukunft für das Reich Gottes - er ist so ein Traum, dem Kraft innewohnt. Nicht „nur ein Traum“. Nicht ein Trugbild, eine Fata Morgana, ein billiger Trost oder eine falsche Hoffnung. Sondern ein Traum, der Wirklichkeit aufschließt, der unser Leben größer werden lässt, es auslegt und deutet, der über das hinausweist, was wir täglich erleben, ein Traum, der uns wach küsst.

Denn es ist ja so: Dieser Traum widerspricht der Erfahrung. Er ist unwirklich. Er ist utopisch. Eine Welt ohne Leid und Unrecht wird hier beschrieben. Jeder hat sein friedliches Auskommen, Arbeit, ein Häuschen mit Garten - die Träume von damals klingen gar nicht so anders als unsere heutigen. Und der Tod ist nahezu entmachtet, jedenfalls der unzeitige Tod: Wer mit hundert Jahren stirbt, gilt noch als Knabe, so hoch ist die Lebenserwartung. Utopisch das alles, das macht spätestens der letzte

Satz deutlich: Wolf und Schaf liegen einträchtig beieinander, der Löwe frisst Stroh, und die Schlange Erde.

Ein Traum. Aber eben nicht: „nur ein Traum“, sondern eine mächtige Hoffnung.

„Lasst alle Hoffnung fahren“ das ist der Titel über dem Tor zur Hölle. So der Dichter Dante, und die Präses unserer westfälischen Kirche, die neue Ratsvorsitzende Annette Kurschus hat daran kürzlich erst erinnert. Hoffnungslosigkeit ist die Hölle.

Hoffnung - sie ist das Tor zum Himmel, so wird man dann vielleicht sagen können.

Die Saat der Hoffnung zu verbreiten - das ist offenkundig die Aufgabe des Propheten, der uns diese Traumvision vor Augen stellt.

Gerade weil dieser Traum unserer Alltagserfahrung widerspricht. Wir spüren ja alle, dass unser Alltag ganz anders aussieht als diese Vision.

Dies ist der Alltag: Junge Menschen (und nicht nur sie) leben mit dem Gefühl, in einem verzweifeltten Kampf gegen Zerstörung und Bedrohung zu sein: Umweltzerstörung, Gewalt, Klimawandel, Artensterben, Terrorgefahr, Verarmung - Schlagwörter, die für sensible junge Menschen zu einem geradezu apokalyptischen Lebensgefühl verschmelzen können.

Heute alt sein? Nicht erst ältere Menschen leben mit dem Gefühl: „Ich bin überflüssig, eine Last, für nichts mehr gut.“ In einer Gesellschaft, die Leistung, Dynamik, Tatkraft fordert, die Menschen nach ihrer Wirtschaftskraft beurteilt, drohen Einsamkeit und Sinnlosigkeit, wenn jemand diesen Kriterien nicht genügt.

Aber auch, wer in der Mitte des Lebens steht, sieht Gewissheiten zerfallen: Biografien verlaufen heute in der Regel nicht mehr linear, sondern patchworkartig: Familienzusammenhänge werden gelöst und neu geknüpft, Berufsbilder und -anforderungen wechseln innerhalb weniger Jahre, nichts scheint verlässlich, Erfahrung zählt nicht, Wohlstand und materielle Sicherheit sind auch für

gut ausgebildete, engagierte Menschen weniger gewiss als es einmal schien.

Was ist aus unseren Träumen geworden? Wagen wir noch zu träumen? Erlauben wir uns zu träumen? Träume handeln doch von unserer Bestimmung, sie handeln von unseren wahren Ängsten und von unseren wahren Hoffnungen.

Was heißt Menschsein, und worin liegt unsere Bestimmung? Wie gelingt unser Leben und worin erfüllt sich unser Sehnen? Wir leben zwischen Himmel und Erde, eingebunden in Werden und Vergehen wie alle anderen Geschöpfe auch - und doch mit einer Sehnsucht nach Sinn und Glück, die sich nicht im bloßen Überleben erschöpft.

Träume sind etwas sehr, sehr persönliches. Wovon träumen Sie? Welche Wunden erzählen von alter Trauer, und welche Sehnsüchte und Hoffnungen tragen uns?

Die Verheißung von einem neuen Himmel und einer neuen Erde bewegt deshalb, weil sie unsere erstorbenen Träume wieder zum Leben erweckt. Diese Worte signalisieren uns: Wo wir das Ende sehen, ist für Gott ein neuer Anfang. Wo wir vor den Trümmern unserer Hoffnung stehen, vermag Gott sein Schöpferwort zu sprechen: „Siehe, ich mache alles neu!“ Auf genauso wunderbare, unerklärlich-erstaunliche Art und Weise, wie Gott uns in dieses sterbliche, rätselhafte, unvollkommene Leben gerufen hat, auf ebenso schöpferische Art und Weise ruft er uns aufs neue zu einer Hoffnung, zu einem Leben, das Unvollkommenheit und Leid und Tod überwindet.

Und dann tut sich ein Weg auf. Kein leichter Weg vielleicht, aber ein Weg, den wir zu gehen vermögen, ein Weg, der ein Ziel hat, ein Weg, für den wir Gottes Kraft erbitten. Ein Weg, der sogar mit dem Tod noch nicht am Ende ist.

Das ist unser Traum, das ist unser Vertrauen, das ist unsere Hoffnung, - das ist unsere Zukunft, das ist unser Leben. Amen.

(Pfr. Rüdiger Thurm, 0521 82313)